Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 71 (1984)

Heft: 3: Architektur der Stadtwohnung = L'architecture du logement urbain = Architecture of urban residences

Artikel: Eine Stadt im Bürohaus : Architekt Matti, Bürgi, Ragaz

Autor: Macchi, Giorgio / Bürgi, Manuel / Ragaz, Silvio

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-54216

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Architekt: Matti, Bürgi, Ragaz, Bern
Bauherr: Staat Bern, Kantonales Hochbauamt
Projektleiter: Giorgio Macchi, Bern

Eine Stadt im Bürohaus

Kantonales Verwaltungszentrum in Bern

Das hier vorgestellte Projekt dokumentiert, noch als seltenes Beispiel, dass Bürohäuser und ihre Arbeitsplätze nicht notwendigerweise mit planerischen und architektonischen Banalitäten gleichgesetzt werden müssen. Es thematisiert die Dualität von Öffentlichkeit und Privatheit. Die weitgehend privaten Arbeitsräume reihen sich an öffentliche «Bürostrassen», Gassen und Innenhöfe: eine «Stadt im Haus».

Der Beitrag, der auch eine Gegenposition zu dem gängigen Büro- und Verwaltungsbau der letzten 15 Jahre zum Ausdruck bringt, ergänzt die Analysen und Beispiele, die wir in der letzten Nummer zur Diskussion gestellt haben («Werk, Bauen+Wohnen» 1/2, 1984, Hauptthema: Büroräume).

Centre administratif cantonal à Berne

Le projet présenté ici, un exemple encore rare, démontre que les immeubles de bureau et leurs places de travail n'ont pas besoin d'être nécessairement assimilés à la banalité planificatrice et architecturale. Il expose le thème de la dualité entre public et privé. Les locaux de travail dont le caractère est essentiellement privé s'alignent le long de «rues de bureau», ruelles et cours intérieures publiques: une «ville dans l'immeuble».

L'article qui présente le contraire de l'immeuble de bureau et d'administration courant des 15 dernières années complète les analyses et exemples que nous avons mis en discussion dans le dernier numéro «Werk, Bauen+Wohnen» 1/2, 1984, thème principal: espaces de bureau).

The Cantonal Centre of Administration in Berne

The project here presented is a rare example and document of the fact that office buildings and the workplaces they contain need not necessarily be synonymous with banalities spread by architects and designers alike. Its topic obviously is the duality of publicity and privacy. The mostly private work-rooms are placed adjacent to so-called "office streets", alleys and interior courtyards: a "town within the house".

This contribution, meant as a contrast to the usual type of office and administration building constructed within the last fifteen years or so, completes the series of analyses and examples presented in the last issue "Werk, Bauen+Wohnen", 1/2, 1984, main topic: office space).

Zielsetzungen des Bauherrn

Die heute zerstreut untergebrachte Zentralverwaltung des Kantons Bern soll in wenigen, überschaubaren Subzentren zusammengefasst werden. Dadurch werden rationellere Verhältnisse für Bürger und Beamte geschaffen und – sozusagen als Nebeneffekt – einzelne zweckentfremdete Altstadtgebäude wieder bewohnbar gemacht werden. Im Rahmen dieses Konzeptes ist auf der staatseigenen Parzelle an der Reiterstrasse (Fläche: 9523 m², Ausnützungsziffer: 1,0) ein Verwaltungsneubau für ca. 325 Arbeitsplätze vorgesehen.

Dem 1979 durch das Kantonale Hochbauamt durchgeführten öffentlichen Projektwettbewerb lag folgende generelle Zielsetzung zugrunde: «Die Bauherrschaft möchte ein benützerfreundliches, zweckmässiges, nicht notwendigerweise konventionelles Verwaltungsgebäude, das in Erstellung, Betrieb und Unterhalt preiswert ist und ein grosses Spektrum an Nutzungs- und Verwendungsmöglichkeiten aufweist.» Von den Teilnehmern wurde eine ideenreiche Auseinandersetzung mit der Aufgabenstellung erwartet. Einige der 41 eingegangenen Projekte waren denn auch interessante Alternativen zum landläufigen Verwaltungsbau.

In der wesentlichen Frage der Büroraumform – nichtklimatisierte Zellenbüros mit kleineren, voneinander abgetrennten Räumen oder vollklimatisierte Grossraumbüros mit der freien Gruppierung der Arbeitsplätze auf geschossgrossen Flächen – hat sich der Veranstalter für die vorliegende Bauaufgabe eindeutig für Zellenbüros, das heisst Einzelbüros und einen geringen Anteil von Zwei- und Mehr-Personen-Büros, entschieden. Die detaillierte Argumentation für diesen Entscheid und entsprechende Literaturauszüge lagen dem Wettbewerbsprogramm bei. Der Artikel in B+W 1/1971 «Zur Kritik des Grossraumbüros» tönte sehr optimistisch und erwartungsvoll. Der Artikel «Grossraumbüro – Pro und Contra heute» in «Werk» 1/1976 lieferte ein differenzierteres Bild. Aufgrund praktischer Erfahrungen und einer Reihe von Untersuchungen mussten verschiedene frühere Erwartungen als Illusionen bezeichnet werden. Dies rief nach einer neuen Büroform, dem reversiblen Raumsystem (vgl. B+W 1/1975).

Beim Verzicht auf Grossraumbüros und reversible Raumsysteme kam den finanziellen Aspekten wesentliche Bedeutung zu. Während schon früher in verschiedenen Artikeln auf höhere Kosten (10–30%) hingewiesen worden war, zeigten neuere Untersuchungen, dass in Tat und Wahrheit bei vollklimatisierten Grossraumbüros mit wesentlich höheren Gesamtkosten (Investitions-, Unterhalts- und Betriebskosten) gerechnet werden musste. Der Entscheid auf Nichtklimatisation entsprach im übrigen auch dem erwachenden Umweltbewusstsein auf politischer Ebene.

Selbstverständlich war man sich der Nachteile und Einschränkungen von Einzelraumlösungen bewusst: Weniger Face-to-face-Kommunikation, kleinerer Gestaltungsspielraum, Gefahr der «Schwellenangst» für Besucher (vgl. Ostertag+Krüger in «Architektur-Wettbewerbe», Heft 79, Stuttgart 1974). Es war Aufgabe des Wettbewerbes, die Auswirkungen dieser drei Nachteile zu mindern oder durch zusätzliche Qualitäten zu kompen-

sieren. Beispiele:

- attraktive, kommunikationsfreundliche Gestaltung der Bereiche ausserhalb der Büros;
- Schaffung visueller Verbindungen zwischen den Büros und den Verkehrsflächen;
- einladende Gestaltung der Zugänge, Eingangsbereiche, horizontalen und vertikalen Verkehrsverbindungen im Hinblick auf eine rasche und gute Orientierung für den Besucher;
- lebendige Anordnung der Büros.

Der Wettbewerb brachte eine unkonventionelle und wohltuende Alternative zur gängigen Vorstellung, wie ein Verwaltungsgebäude auszusehen habe. Es ist erfreulich, dass 1981 das Bernervolk dem beantragten Ausführungskredit von 22,65 Mio Franken zugestimmt hat, obwohl das Vorhaben zum Teil als zu avantgardistisch kritisiert wurde.

Es lag in der Natur des Projektes, dass im Rahmen der Detailprojektierung aus der Sicht der künftigen Benutzer zahlreiche Bedenken geäussert wurden. Obwohl bei neuen Lösungen immer wieder die Gefahr besteht, Einzelaspekte in alte Schablonen zu pressen, wäre es falsch gewesen, die Bedenken nicht zum Anlass einer kritischen Überprüfung des Konzeptes zu machen.

Das Projekt wurde vor allem bezüglich der Hof- und Büroraumproportion weiterentwickelt und verbessert. Die konzeptionelle und architektonische Idee blieb jedoch tragend.

Von grundlegender Bedeutung ist beim Projekt Reiterstrasse, dass es nicht nur grundrisslich, sondern auch in seiner innenräumlichen Wirkung ungewöhnlich ist. Es war deshalb wichtig, diesen architektonischen Aspekt immer wieder in die Betrachtung mit einzubeziehen. Dass hier das Modell, im Massstab 1:20 bis 1:1 (zum Beispiel wurde ein Modell zweier Innenhöfe mit angrenzenden Büros 1:1 aus Brettern erstellt), wichtige Voraussetzung für eine gemeinsame Gesprächsbasis war, kann nicht genügend unterstrichen werden.

Unüblich für einen Neubau ist nicht zuletzt auch, dass das vorhandene Mobiliar gezügelt werden soll. Es gibt Leute, die finden, dies sei der Architektur abträglich. Wir glauben nicht, dass Architektur so abhängig sein darf. Wir sind überzeugt, dass sie es im vorliegenden Fall auch nicht ist.

Das Projekt fasst eine grössere Anzahl Arbeitsplätze zusammen. Jede Abteilung wird aber ihr «Strassenschild» behalten. Wir hoffen, dass diese arbeitspsychologisch sicher glückliche Ausgangslage den Auszug aus den vertrauten Berner Altstadthäusern erleichtern wird.

Zwei Drittel der Arbeiten sind submittiert, und es zeigt sich, dass das Projekt tatsächlich preisgünstig ist. Der Baubeginn ist auf Frühjahr 1984, der Bezug auf Mitte 1986 vorgesehen.

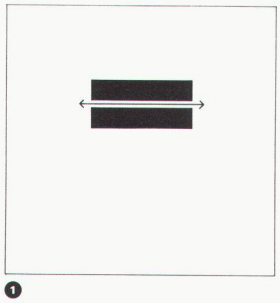
Giorgio Macchi

Zum Projekt

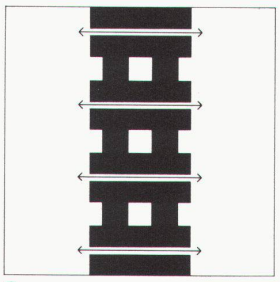
Das Terrain befindet sich ausserhalb der Altstadt Berns, ca. 10 Fussminuten vom Bärengraben entfernt, und liegt etwas versteckt abseits der grossen Verkehrsadern.

Seine direkte Umgebung bilden im Süden 4geschossige Mehrfamilienhäuser, im Westen ein Einfamilienhaus und der Werkhof einer Bauunternehmung, im Norden und Osten die Grünzone, die sich von der Allmend zum Rosengarten und zum Bärengraben erstreckt. In der Nordwestecke ist zudem hinter Alleebäumen und Drahtzäunen ein Teil der Verwaltungszentrale des Eidgenössischen Militärdepartements sichtbar. Bisher standen auf dem Terrain eingeschossige Baracken als langjährige Provisorien, das ganze Gelände war stark überwachsen.

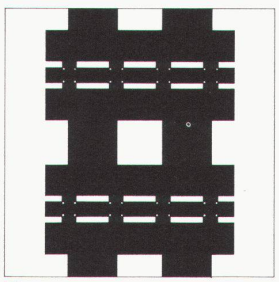
In diese Umgebung ohne besondere städtische Qualitäten werden 1986 etwa 325 heute zum Grossteil in Altstadthäusern untergebrachte Beamtinnen und Beamte ziehen. Die meisten von ihnen haben sich dort an eine gewisse Autonomie, an die Stimmung der Altstadt und an die Vorteile der zentralen Lage gewöhnt.



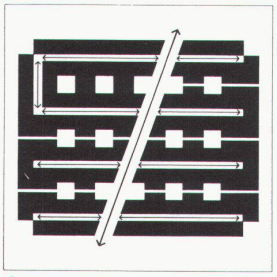
❶



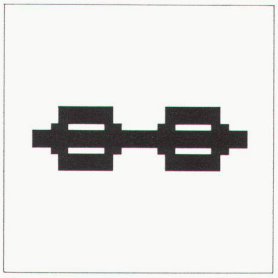
❷



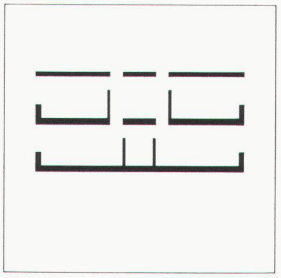
❸



❹



❺



❻

❶–❻
Entwicklung des Grundrissschemas / Développement du schéma de plan / Development of a ground-plan pattern

❶
Der zweibündige Bürogrundriss gehört nach wie vor zu den einfachsten und rationellsten

❷
Horizontale statt vertikale Aneinanderreihung von Zweibündern ergibt neue Voraussetzungen: variable Raumtiefen für grosse und kleine Raumeinheiten, grosse zusammenhängende Bereiche, viel Licht von oben für Büro- und Erschliessungsflächen

❸
Ein einfaches System von Innenhöfen, Oberlichtern und Deckenaussparungen gliedert die Geschossflächen. Die Innenhöfe sind begehbar und zum Teil bepflanzt. Etwa die Hälfte der Büros ist auf sie orientiert. Die Oberlichter dienen zur zusätzlichen Lichteinführung in Büros und Erschliessungsflächen. Deckenaussparungen führen Tageslicht bis ins Erdgeschoss. Bei Bedarf nehmen sie eine kleine Treppe auf und ermöglichen so die Anordnung zweistöckiger Abteilungen

❹
Die Bürostrasse lässt Besucher und Angestellte auf dem Weg zur gesuchten Abteilung die charakteristischen Elemente des Gebäudes erleben; ihre Schräglage ermöglicht die organische Unterbringung grösserer und kleinerer Abteilungen

Das neue Verwaltungsgebäude an der Reiterstrasse möchte mit einfachen Mitteln einen Teil dieser aus der Altstadt gewohnten Qualitäten wieder anbieten: die Stadt im Haus statt das Haus in der Stadt. Hier soll es nebst Büros auch eine Strasse, Gassen und Innenhöfe geben. Die Büros eines Amtes sind längs der amtsinternen Gasse angeordnet, welche in die das ganze Gebäude durchquerende Strasse mündet. Trotz räumlicher Konzentration behält so jedes Amt seine Autonomie, die am eigenen Eingang und am eigenen Strassenschild ablesbar ist.

Der Besucher betritt zuerst die halböffentliche, glasbedeckte «Bürostrasse», von da aus die privaten, etwas intimeren Gassen der Abteilungen und wird so vom Tageslicht zu seinem Bestimmungsort geleitet.

Die gassenseitigen Bürotrennwände sind von der Decke bis auf Augenhöhe verglast, was den hinteren, üblicherweise finsteren Teil der Büros vom Tageslicht in den Erschliessungsflächen profitieren lässt. Mit wenigen Elementen soll eine helle, transparente, trotz traditionellen Einzelbüros moderne Arbeitswelt entstehen, in der das Spiel von Licht und unterschiedlichen Raumanordnungen für einen erlebnisreichen Innenraum sorgt.

Die Stimmung am Arbeitsort und das allgemeine Arbeitsklima werden durch die Benützer mindestens so stark bestimmt wie durch architektonische Gegebenheiten. Bei der Arbeit an der Belegungsplanung haben wir in den einzelnen Ämtern zum Teil sehr unterschiedliche Idealvorstellungen zur Arbeitsweise kennengelernt, die vom abgeschlossenen Arbeiten in der traditionell ausgestatteten Amtsstube bis zu offenen Formen der Zusammenarbeit reichen.

Es scheint uns wichtig, dass diese verschiedenen Stimmungen auch innerhalb derselben architektonischen Vorgabe entstehen können, und wir versprechen uns davon einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen des Projektes. Der architektonische Rahmen ist so angelegt, dass viele Zonen und Nischen entstehen, die auf unterschiedliche Weise zur Besitznahme und Gestaltung durch die Benützer animieren. Wir stellen uns eine Gliederung in drei Stufen vor:

Bürostrasse: ein zentral geplanter Bereich, der von Architektenseite eine Grundausstattung erhält und später für verschiedene, auch temporäre Nutzungen offensteht (Ausstellungen, Sitzgruppen, Café, Plakatwände, Telefon usw.).

Bürogassen: hier werden wir eine Art Katalog aus kombinierbaren Elementen wie Geländer, Treppen, Gestelle, Ausstellungswände usw. vorlegen, aus welchen die Benützer ihre Wahl treffen und zusammen mit dem eigenen Mobiliar ihre Amtsgasse gestalten können.

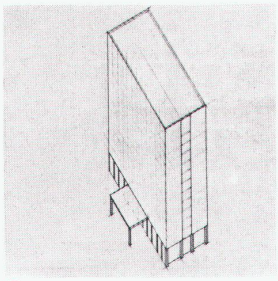
Büros: sie sind Sache des Bewohners. Er kann sich mit Vorhängen oder Rouleaus vor Einblick schützen, falls er das wünscht. Aus einer gemeinsamen Palette soll er auch die Farbe des Büros bestimmen können.

Die traditionelle, normale Fassade aus rauhen Zementsteinen hat gleichmässig angeordnete Holzfenster; sie ruht auf einem massiven, horizontal gegliederten Betonsockel und wirkt sehr solid. Die Einschnitte geben den Blick frei auf glatte, hellgestrichene Flächen und auf transparente, sehr leicht und modern wirkende Metall- und Glaskonstruktionen.

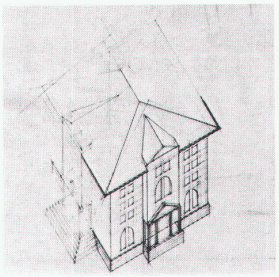
In der Umgebung, die heute recht uneinheitlich und ungeordnet wirkt, wird sich durch das neue Verwaltungsgebäude nicht allzuviel ändern; zu den verschiedenen Gebäuden ohne besonderen gegenseitigen Bezug gesellt sich ein weiteres: wie auf eine Wiese sieht man vom höher gelegenen Spazierweg und von den Nachbarhäusern auf das neue Haus; nur die Oberlichter über den Gassen und das Glasdach der Bürostrasse ragen aus der sonst durchgehend bewachsenen Dachfläche heraus.

Vom Flugzeug aus könnte man mit einiger Phantasie im Gebäudezuschnitt sogar die Grundform des Berner Wappens entdecken; das ist allerdings reiner Zufall; auch fehlt der Bär.

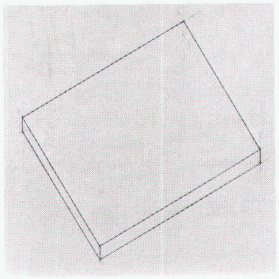
Manuel Bürgi, Silvio Ragaz



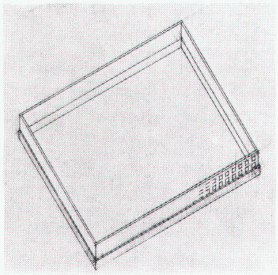
7



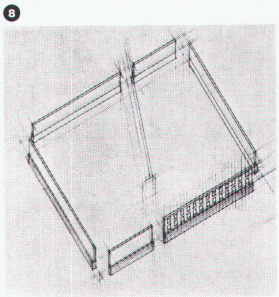
8



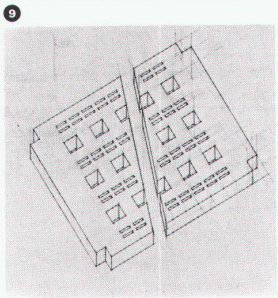
9



10



11

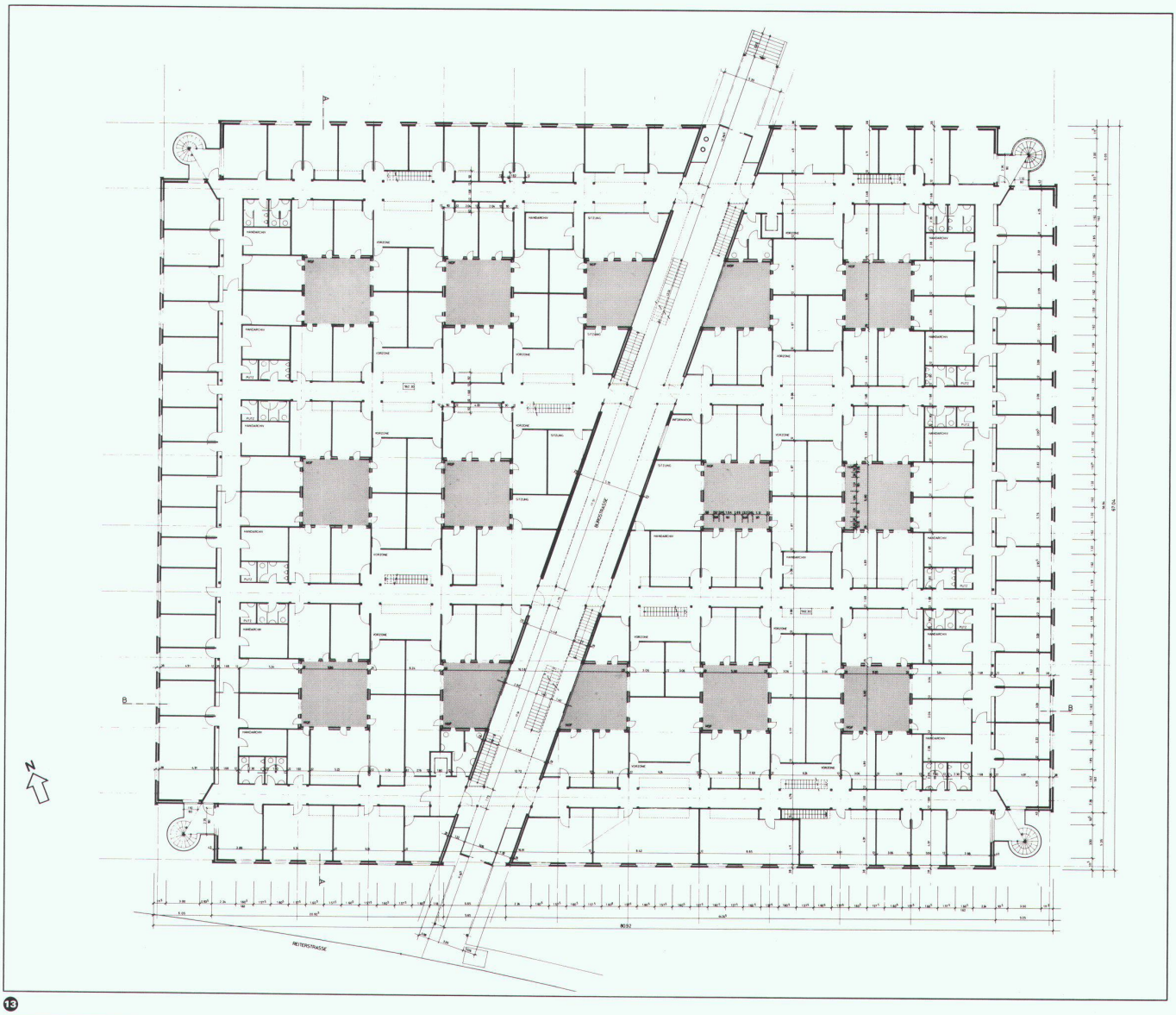


12

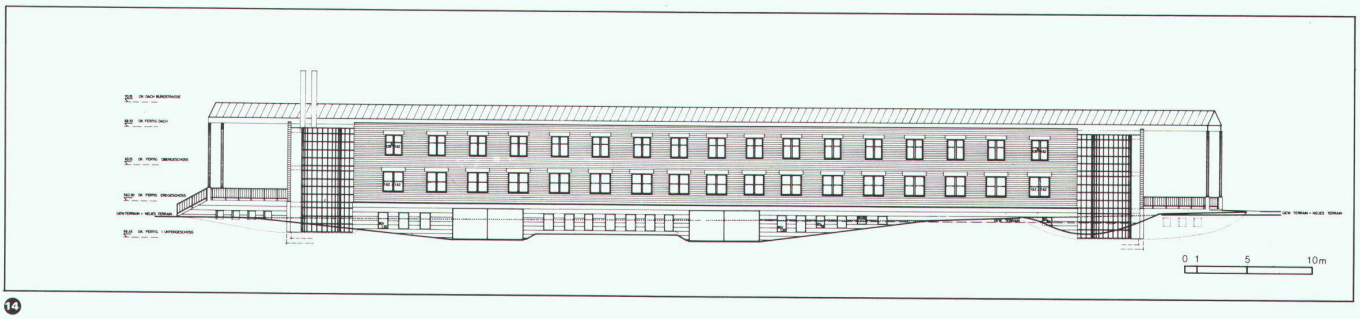
5
Die Bürogassen erschliessen die einzelnen Büros der verschiedenen Abteilungen. Ihnen angegliedert sind Vorzonen für Besprechungen und Handarchive, Gruppenarbeitsplätze und Warteräume

6
Die meisten Büros haben sowohl auf der Gang- wie auf der Hof- oder Aussenseite ein Fenster. Das Gassenfenster ermöglicht die optische Verbindung zu den gemeinsamen Zonen. Auch tiefe Büros erhalten so im hinteren Teil Tageslicht (Schnitt).

7–12
Entwicklung des Bürohaustypes: anstatt ein Haus in der Stadt, eine Stadt im Haus / Développement du type d'immeuble de bureau: au lieu d'une maison dans la ville, une ville dans la maison / Development of an office building pattern: instead of a house in town, a town within a house



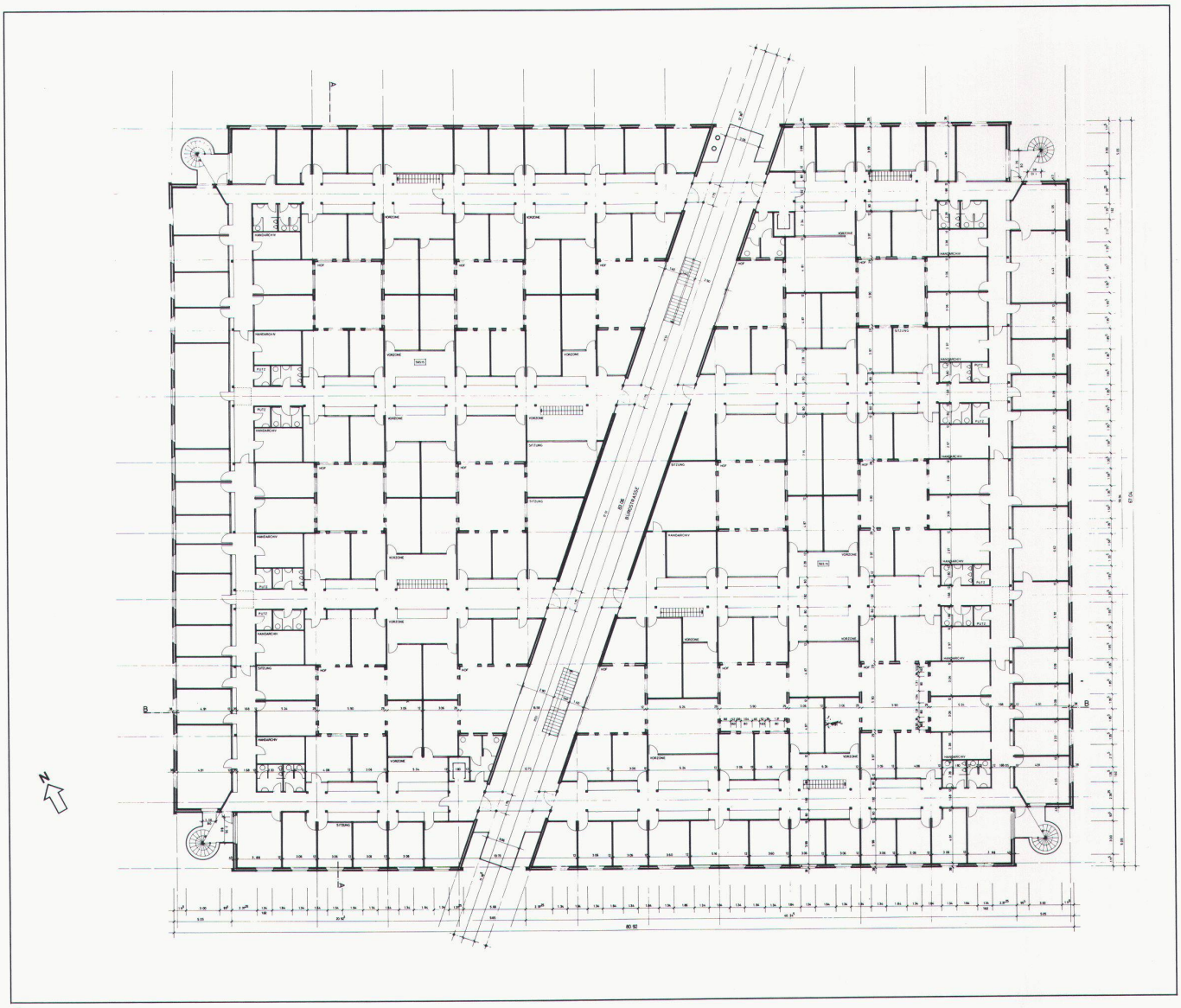
13



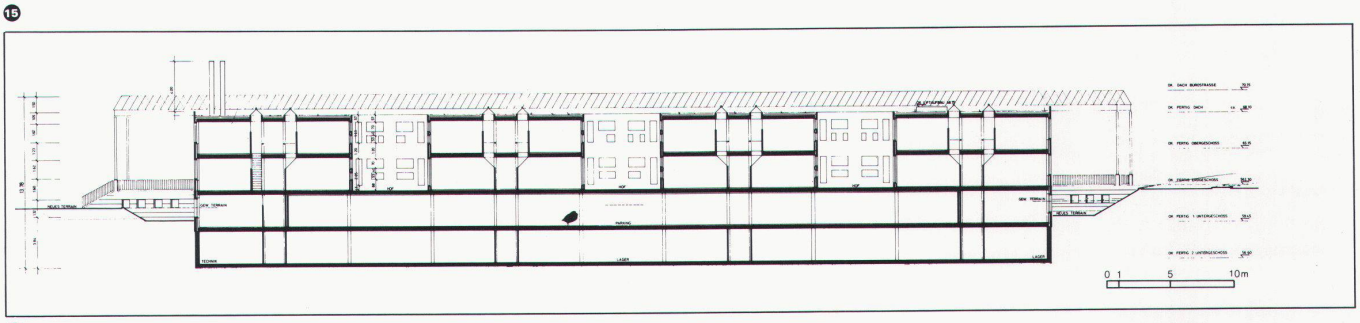
14

13 Erdgeschoss / Rez-de-chaussée / Ground-floor

14 Westfassade / Façade ouest / Western elevation



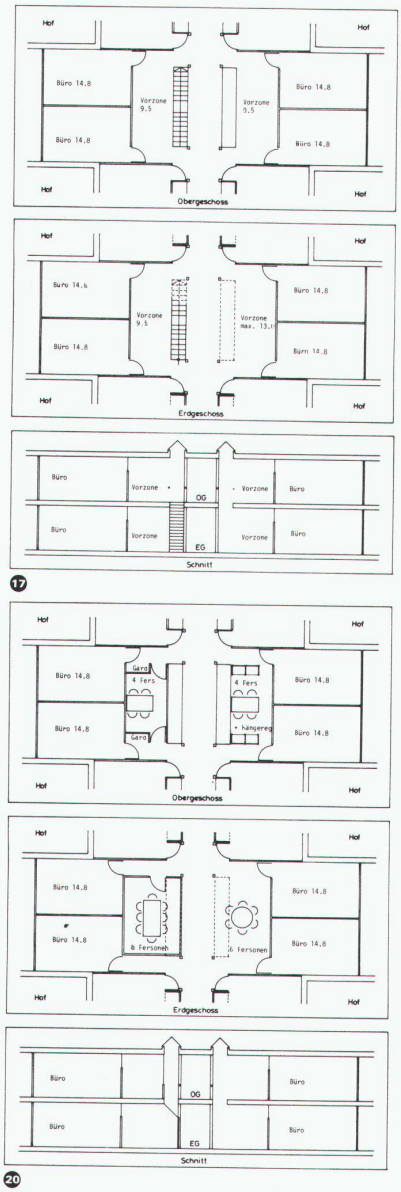
15



16

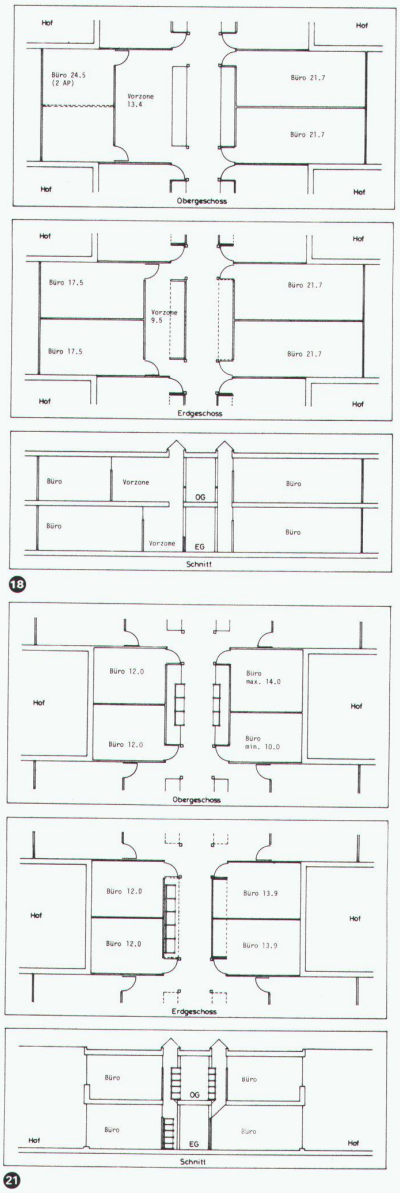
15 Obergeschoss / Etage / Top floor

16 Schnitt / Coupes / Section



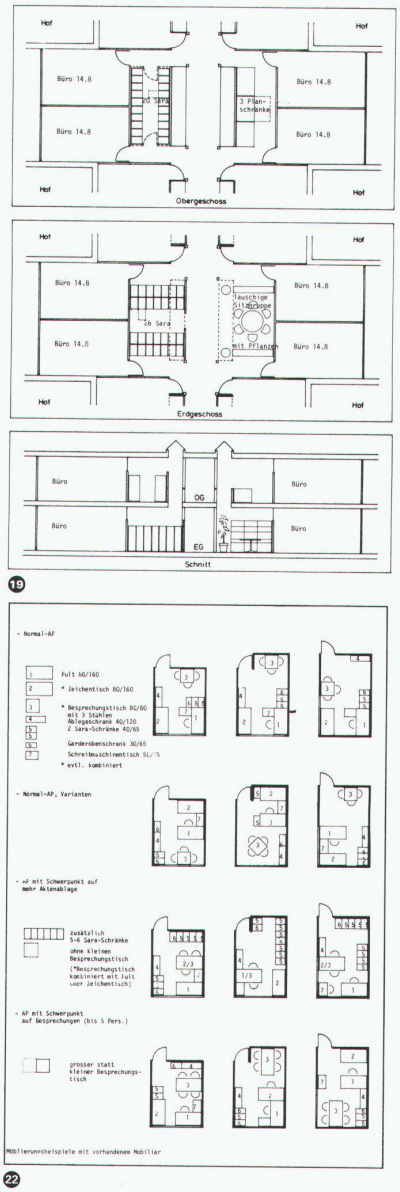
17

20



18

21



19

22

17–22
Belegungsplanung (Auszug aus dem «Handbuch» für die Benützer) / Organisation de l'occupation (extrait du «Manuel des utilisateurs») / Plan of use (excerpt out of the «Manual for Users»)

17–20
Nutzungsmöglichkeiten der Vorzonen / Possibilités d'utilisation des zones d'accès / Possibilities of using the prezones

21
Nutzungsmöglichkeiten der Lichtschlitze / Possibilités d'utilisation des fentes de lumière / Possibilities of using the light slits

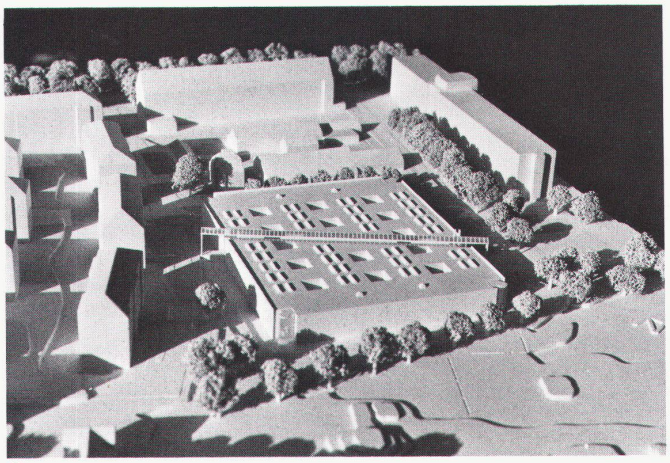
22
Möblierungsbeispiele / Exemples de meublement / Examples of how to furnish it

23
Modell / Maquette / Model

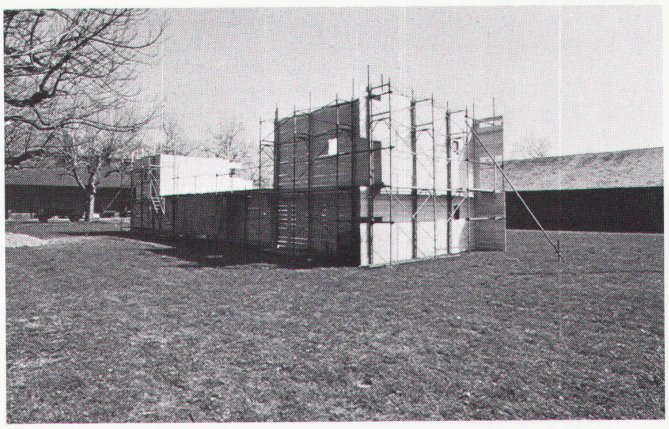
24
Modell 1:1 (aus Brettern) für zwei Innenhöfe / Maquette 1:1 (en planches) pour deux cours intérieures / Model 1:1 (made of boards) of two interior courtyards

25 27
Modellstudien für die «Gasse» / Maquettes d'étude pour la «ruelle» / Model studies of the «alleyway»

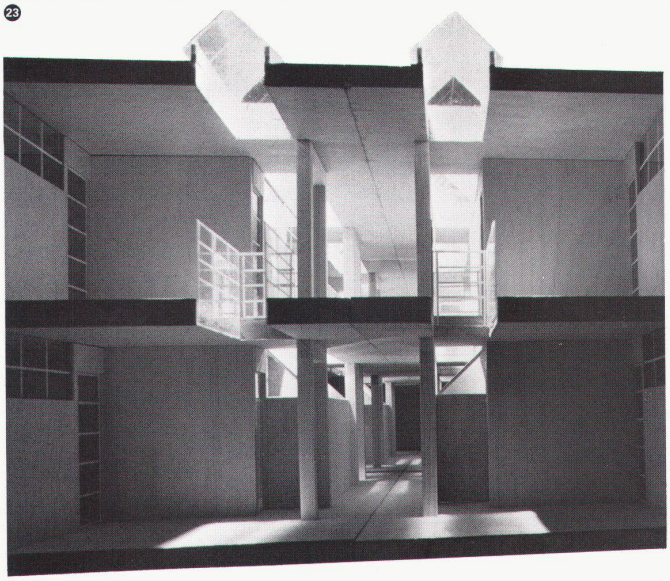
26 28
Modellstudien, Varianten für den Innenhof / Maquettes d'étude, variantes pour la cour intérieure / Model studies, variants of the interior courtyard



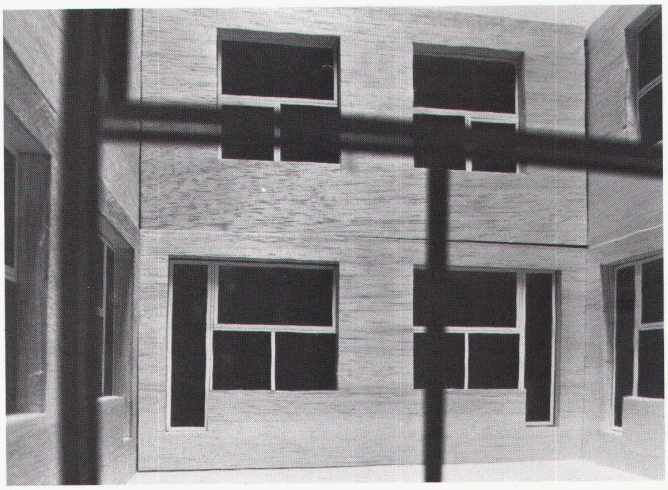
23



24

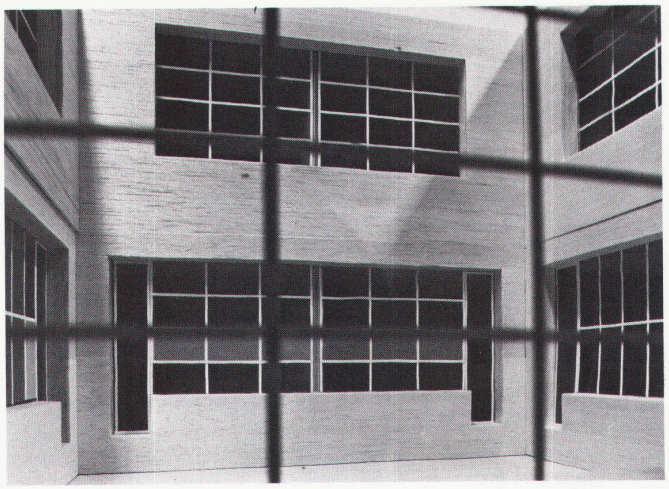


25



26

27



28